

Liebe Gemeinde!

Gotteshäuser sind Orte der Begegnung – unserer Begegnung miteinander und mit Gott. Hier feiern wir das Leben, das geschenkte, aufblühende, bedrohte und vergehende Leben. Den Schöpfer und Vollender preisend, ihm unsere Klagen bringend. Manche Gottesdienste finden in kleinen, alten Kapellen wie z. B. in Kloster Klarenthal statt, andere in neuen, nüchternen, zweckdienlichen Zentren wie St. Klara, manche in alten, großen Domen wie in Mainz.

Ich möchte Sie heute Morgen 835 km westlich nach Chartres mitnehmen. Der große Konzilstheologe Romano Guardini empfand die dortige Kathedrale als „eines der herrlichsten Dinge, die es auf Erden gibt“. Lassen Sie uns näher hinschauen.



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Notre_Dame_de_Chartres.jpg

Die Kathedrale Notre-Dame, Bischofssitz in dem kleinen ca. 90 km südöstlich von Paris gelegen Ort, gehört heute zum UNESCO - Weltkulturerbe. Auf dem Boden etlicher Vorgängerbauten errichtet, stammt die hochgotische Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert. Der Bau ist über 130 Meter lang, 64 Meter breit und 34 Meter hoch; also viel größer als der Mainzer Dom. Von besonderer Bedeutung ist, dass diese Kirche nie zerstört wurde; dadurch sind von den wunderbaren 180 Glasfenstern ca. 150 im Originalzustand erhalten.

Die Glasfenster wirken wie die Seele dieser Kathedrale. Wer eine gotische Kirche mit ihren alten Glasfenstern betritt, hinter dem versinkt, was im Alltag Geltung hat. Er ist in ein Reich versetzt, das nicht von dieser Welt scheint. Das Licht, das aus den Feuerkelchen des Glases tropft, ist kein irdisches, sondern ein verklärtes Licht. „Licht vom unerschaffenen Lichte“ besingen wir Christus in dem Morgenlied „Morgenglanz der Ewigkeit.“ Ob der Liederdichter des 17. Jhd. an die Lichtverhältnisse in gotischen Kathedralen gedacht hat? Oder an den Anfang des Johannesevangeliums, der Christus als das wahre Licht der Welt preist, das an Weihnachten in die Welt gekommen ist? Wir haben den Text eben in der Schriftlesung gehört.

Farbige Glasfenster wurden für die gotischen Kathedralen ein unabdingbares Wesensmerkmal. Im Licht manifestiert sich das Göttliche, so glaubte man. Licht ist wahrnehmbar, doch ungreifbar – wie Gott, wie Christus, der Logos / also das Wort Gottes, das nach dem Johannesevangelium das Licht der Welt ist. Die lichtgeprägte sichtbare Schönheit wird als ein Abbild der unsichtbaren Schönheit verstanden, als eine Widerspiegelung der göttlichen Vollkommenheit. Dies löste eine große Welle von Kathedralneubauten aus. 86 an der Zahl allein in Frankreich.

War eine neue Kathedrale endlich fertig gestellt, so verglich man sie mit dem Tempel Salomos in Jerusalem auf dem Berg Zion. Aber auch die alte Grundidee, dass der christliche Kirchenraum das Himmlische Jerusalem abbildet, bekam durch die zahlreichen Glasfenster einen sinnenfälligen Ausdruck.

Und noch etwas: Eine gotische Kathedrale ist nicht ohne Liturgie, ohne gottesdienstliche Feier zu denken. Auf sie ist der Bau angelegt. Wenn an hohen Festtagen der Bischof, die anwesenden Priester und die Bevölkerung die Heilige Messe feierten, war jedem Beteiligen bewusst, Teil des Abbilds des Himmels zu sein. Liturgie und Architektur, Gesang

und Farbigkeit des Raumes, Weihrauch und Licht wie von einer anderen Welt machten das jedem hell bewusst. Welche Würde wurde da den Gläubigen zu teil, die sonst oft ein so würde-loses Leben in Armut zu führen hatten. Hatte hiervon nicht schon der Seher Johannes in seiner Offenbarung gesprochen, als er das himmlische Jerusalem beschrieb, das einmal auf die Erde herabkommen würde?

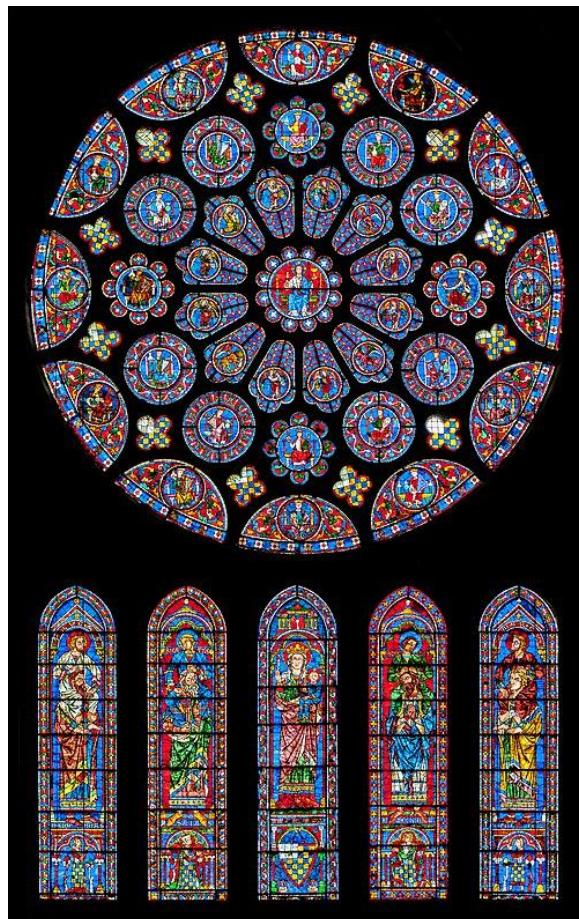
Ich gebe zu, liebe Gemeinde, diese Gedanken sind mir nicht immer gegenwärtig und nahe liegend. Unsere beiden Klarenthaler Gemeindezentren sind in ihrer Architektur weit von den Kathedralen des Hochmittelalters entfernt. Und unsere Gottesdienstfeiern ebenfalls. Und dennoch - Von diesen hochmittelalterlichen Kirchen, von ihrer Architektur, Spiritualität und Schönheit kommen wir her. Wir stehen auf ihren Schultern. Lasst uns das bedenken, wenn wir in drei Tagen Weihnachten feiern, die Menschwerdung Gottes, das Himmliche im Irdischen, das Hohe im Niedrigen, das Licht in der Finsternis.

MUSIK

Weihnachten steht vor der Türe. Noch drei Tage bis zum großen Fest. Einen Vorgeschmack darauf gibt uns das Motiv auf der Karte, die Sie in Händen halten. Einen Vorgeschmack auf die Fülle und die Feier des Lichts, das in Christus zu uns kommt.

Hier leuchtet uns ein besonderes Kirchenfenster entgegen. Es ist in der Kathedrale von Chartres im südlichen Querschiff zu finden. Über fünf schmal emporwachsenden Fenstern, die sich wie Lichtbänder an den Wänden des dunklen Kirchenraumes in die Höhe ziehen, öffnet sich die Wand für ein riesiges, buntes Rundfenster, das wie eine leuchtende Rose in den Raum strahlt. In strenger und gleichzeitig beruhigender Symmetrie entfaltet diese Fensterrose ihre Schönheit, verströmt sie ihr Licht, gestaltet und durchdrungen von der kosmischen Zahl 12. Der mittelalterliche Mensch verstand diese Zahl als Symbol der Vollendung und Vollkommenheit.

In der Mitte allen Geschehens thront der segnende Christus. Von ihm geht alles aus und auf ihn läuft alles zu.



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chartres_RosetteSued_122_DSC08269.jpg

Fünf Kreise in unterschiedlichen Formen und Farben, Bildern und Ornamenten umgeben die Mitte, symmetrisch geordnet durch die immer wieder kehrende Zahl 12. Aber doch so abwechslungsreich künstlerisch gestaltet, dass alles wie ein großer Tanz um die Mitte wirkt.

Den Thron Christi schmücken im ersten Reigen weißleuchtende, vierblättrige Blüten, die wie 12 Perlen die Mitte mit Glanz umhüllen. Davon strahlenförmig ausgehend, tragen im zweiten Reigen, schmale, wie Handteller wirkende Fensterformen 12 Medaillons. Auf ihnen sind die vier Evangelisten in ihrer symbolischen Darstellung abgebildet: Markus als Löwe, Johannes als Adler, Matthäus als Engel und Lukas als Stier.

Im dritten und fünften Reigen um die Mitte sind die 24 Ältesten abgebildet, von denen die Bibel in der Offenbarung erzählt. Wie dort beschrieben, tragen sie Kronen, sind hier aber auch als Musiker mit zahlreichen Instrumenten dargestellt. Mit Harfen, Leiern und Fiedeln spielen sie zum Lobe Gottes auf. Ihre Musik drängt hinaus, über den Rand der Rose. In den Raum der Kirche. In das Fest des Glaubens, den

Gottesdienst. In den Alltag der Gläubigen. So duftet, blüht und musiziert es in dieser prachtvollen Glasrosette.

Die bildet nicht nur die Weltkugel ab. Als Kreis gilt sie als die vollkommenste geometrische Form und nach damaligem Verständnis gleichzeitig als Sinnbild für den ganzen Kosmos. So stellt diese Fensterrose ein Bild für die harmonische Grundordnung der Zukunft dar.

Diese Fensterrose zeigt uns ein zukünftiges Bild der Vollkommenheit. Sie führt uns vor Augen, was Christus ist, war und sein wird. Paulus sagt es im Brief an die Kolosser so: *In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. In ihm, der das Geheimnis Gottes ist, liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.*

Christus als das Geheimnis Gottes. Er bringt, worauf die Welt seit Anbeginn wartet: den Frieden. Gerade dieses Jahr, in diesen Krisentagen spüren wir die Sehnsucht danach besonders angesichts der verheerenden Kriege und der verzweifelten Bemühungen, sie zu beenden. Ihre Bilder lassen uns nicht los und nicht unberührt. Kiew - Gaza - Sudan...

Und hier, dem gegenübergestellt, dieses vollkommene Bild: Christus als der Garant des großen Friedens, durch den Gott alle Tränen abwischen, allen Schmerz beenden wird. So weiß es der Seher Johannes vom Ende der Zeit. Es wird nicht im Chaos enden, auch wenn viele Menschen darin gerade zu versinken scheinen. Der Frieden Gottes wird Raum greifen. Sein Shalom wird sich ausbreiten. Auch in der Ukraine, in Kiew, in Charkiw, in Lemberg und auch in Moskau. In all unseren Widersprüchen und Zerrissenheiten, in unseren kleinen und großen Nöten und Ängsten, in unseren Fragmenten und Unklarheiten. Nichts geht verloren. Aus den vielen einzelnen Teilen und Fragmenten unseres Lebens wird sich, wie bei der leuchtenden Rosette, eines Tages ein rundes Ganzes ergeben. Alles fügt sich um ihn, der in der Mitte aller Dinge, in der Mitte des Kosmos, aber auch unseres Lebens ist: Christus.

Freuen wir uns auf ihn. Er ist der Fürst des Friedens. Seine Inkarnation, seine Menschwerdung dürfen wir in einigen Tagen wieder feiern - mit allen Christinnen und Christen rund um den Globus.

Pfr. i. R. Klaus Endter